

Wenn einer im Alter von zwei Jahren zum Familienerwerb beitragen muss

Ein christliches Hilfswerk fördert die Schulbildung der «Lehmkinder» von Battambang (Kambodscha)

Höllischer Lärm, kein Sonnenlicht, Akkordarbeit und Hungerlohn: In kambodschanischen Ziegeleien fristen ganze Familien ein erbärmliches Dasein als moderne Sklavenarbeiter. Damit einige dieser «Lehmkinder» eine Perspektive für die Zukunft bekommen, macht die christliche Hilfsorganisation Don Bosco aus ihnen Schulkinder. Eine Reportage.

Peter Beyer – Sie rattert, sie frisst, sie säuft und sie spuckt. Gierig nimmt die höllenlaute Maschine die grossen Brocken grob ausgestochenen Lehm auf, den die halbnackten Gestalten unter dem fussballfeldgrossen, niedrigen Wellblechdach in ihren Schlund werfen. Auf dem unbefestigten Boden liegen Asche, Plastikmüll, ein leerer Ölbehälter, Flaschen und, vor allem, unzählige Tonscherben herum. Vereinzelte Neonlampen be-

leuchten die gespenstische Szenerie, die Luft steht, es ist stickig und staubig hier drunter, die Sonne ist nicht zu sehen, brennt jedoch unbarmherzig auf das Dach herab.

Das fortwährende Rattern verleiht dem düsteren Schauspiel seine ganz eigene Melodie, der Lärm ist infernalisch, unaufhörlich treiben die übergrossen Keilriemen den Apparat an, dessen Motor dabei über einen Schlauch Öl aus einem am Dachsparren hängenden Kanister säuft. Dies ist der Platz, an dem sie schufteten, der achtunddreissigjährige Nan, seine ein Jahr ältere Frau Sary und ihre Kinder. Und dies ist auch der Ort, an dem sie zu acht hausen.

Sechs Kinder und schwanger

Seit drei Jahren fristet die Lehmfamilie hier in der kambodschanischen Stadt Battambang ihr Dasein. Sechs Kinder haben sie bereits, mit einem weiteren ist Sary im siebten Monat schwanger.

Land besitzen sie nicht, haben keinen Beruf, und deshalb haben sie Ja gesagt, als der Fabrikbesitzer ihnen eine Behausung wenige Meter neben der ratternden Ziegelmaschine unter dem Dach der offenen Halle angeboten hat. Sie besteht aus zwei offenen Verschlängen auf Stelzen, in jedem hängt ein löchriges Moskitonetz. Wände und Decken sind aus Bast, Holz und Planen notdürftig zusammenschustert. An den Wänden hängen schmutzige Kleider.

Die Fabrik und daher auch diese Unterkunft liegen unmittelbar neben einem Lehmberg, alles ist schlammig und feucht, spindeldürre Hühner laufen herum und picken nach Essbarem. Ihr Trinkwasser muss die Lehmfamilie von weit her herbeischleppen, selbst die Gefässe dafür vom Nachbarn ausleihen. Sauberhalten lässt sich ihre Behausung nicht, zu dicht sind Dreck und Staub von der Maschine.

Von 7 Uhr in der Frühe bis um 10 und dann noch einmal von 13 bis 17 Uhr arbeitet Nan an der Ziegelmaschine. Damit verdient er 4000 Riel am Tag, das entspricht achtzig Eurocent. Die Kinder müssen mit anpacken, zwischen 500 Riel und 2000 Riel kommen so noch einmal dazu, aber Arbeit und Lohn gibt es nur, wenn Aufträge vorliegen. Geessen werden hingegen muss immer, also müssen sie sich Geld borgen vom Besitzer der Fabrik und verschulden sich bei ihm – jeden Tag ein bisschen mehr.

Vom Lehmkind zum Schulkind

Und doch gibt es einen Lichtschein. Zwei sind es genaugenommen, denn Rangsey und Kiri, zwei ihrer sechs Kinder, brechen jeden Morgen um halb sieben aus dieser Welt aus und besuchen eine Schule. Sie ist nur wenige Kilometer entfernt und doch wie auf einem anderen Planeten. Denn es ist nicht irgendeine Schule, keine der staatlichen, in denen chronisch unterbezahlte Lehrer Alibiunterricht geben. Nein, der zehnjährige Rangsey und seine vier Jahre jüngere Schwester Kiri besuchen die Schule der Salesianer von Don Bosco in Battambang.

Schon äusserlich könnte der Kontrast kaum krasser sein; die Klassenräume sind sauber, das Schulgelände ist gepflegt und liebevoll bepflanzt. Wer aus der Welt der Lehmkinder hierher kommt, muss den Pausenhof mit seinem Basketballfeld und den Spielgeräten exotisch finden. Adrett sehen sie nun plötzlich aus, die zwei Lehmkinder, wie alle anderen achtzig Schülerinnen und Schüler, die sich frühmorgens in ihren schmucken Uniformen in zwei Dreierreihen wie Orgelpfeifen aufstellen – die Frühschicht tritt zum Appell an, am Nach-

Peter Beyer ist Journalist bei Storymacher in Bonn (D).

Schulbesuch: eine Chance, der Kinderarbeit in kambodschanischen Ziegeleien unter miserablen Bedingungen wenigstens zeitweise zu entkommen.



mittag besucht noch einmal die gleiche Anzahl Schulkinder den Unterricht.

Kinder gezielt ausgesucht

Dass sich für Rangsey und Kiri die Tür zu dieser anderen Welt geöffnet hat, ist kein Zufall. Denn die Sozialarbeiter der Schule suchen sich ihre Kinder gezielt aus. Einmal im Jahr ziehen sie mit den Lehrern durch die Dörfer, um Erstklässler anzuwerben. Nicht etwa das Alter der Kinder gibt hierbei den Ausschlag – die derzeit unterrichteten Schüler sind zwischen 8 und 17 Jahre alt –, sondern deren Bedürftigkeit. «Wer arm ist und sonst keine Chance hätte, den nehmen wir bei uns auf», erklärt die Lehrerin Naveath. Vorausgesetzt natürlich, die Eltern spielen mit.

Und dabei ist so manches Gespräch erforderlich, denn in Kambodscha sehen viele gar keinen Sinn darin, ihre Kinder zur Schule zu schicken, geht ihnen dabei doch eine zusätzliche Arbeitskraft verloren. Hier bringen die Sozialarbeiter von Don Bosco eine verlockende «Bestechung» ins Spiel, bieten den Eltern ein monatliches Hilfspaket aus Lebensmitteln und allerlei Artikeln des täglichen Bedarfs, wenn sie ihre Schützlinge zur Schule schicken.

«Gerade die Lehmkinder sind am Anfang hier sehr scheu», berichtet Naveath aus ihrer zehnjährigen Erfahrung als Lehrerin, «nach einer Weile tauen sie dann aber doch auf und werden freier.» Erweist sich ein Kind dennoch als traurig und still im Unterricht, fragen die Lehrer nach und begleiten das Kind umgehend nach Hause, um nach dem Rechten zu sehen. «Manchmal ist schlichtweg ein Elternteil erkrankt», erklärt Naveath. «Zuweilen heisst es aber auch einfach: Ich brauche mein Kind bei mir.» Kommen die geförderten Kinder nicht regelmässig in die Schule, werden die Hilfslieferungen eingestellt.»

Begabte haben Aussicht auf Beruf

Rangsey und Kiri haben sich bislang als gute Schüler erwiesen, und gut ist heute mittag auch ihr Appetit, mit dem sie sich über die Schulspeise hermachen; heute gibt es Gemüse mit Reis, die Por-



Fotos: Stonnmacher/Peter Beyer

Um genug zu essen zu haben, müssen selbst die kleinsten der Kleinen tagtäglich bei der Fertigung der Backsteine mit anpacken.

tion ist grosszügig bemessen, und dennoch hocken ein paar Minuten später achtzig Kinder vor achtzig spiegelblanken Tellern. Wer sich im Unterricht als besonders begabt erweist, darf zur weiteren Ausbildung auf eine berufsbildende Schule. Wer sich auch dort bewährt, hat im Anschluss daran beste Chancen, dank dem erlernten Handwerk kleine Jobs zu bekommen, die Jungen etwa als Moped- oder Automechaniker, die Mädchen als Näherinnen oder Köchinnen.

Doch so weit denken heute weder Rangsey noch Kiri. Als die Schulglocke den Unterricht beendet, legen sie ihre Uniform ab, eilen nach Hause, reihen sich wieder in die Riege ihrer Lehmfamilie ein. Dort hat die Maschine wieder einen Strang aus Lehm ausgespuckt, der auf dem Fließband herausgeruckelt kommt und von den Kindern sogleich in ziegelgrosse Stücke geschnitten wird. Zu viert wuchten die Geschwister sie vom Band, verladen sie auf eine Handkarre und bestäuben sie, damit der frische Lehm nicht aneinanderklebt. Selbst ihr jüngster Bruder, ein Winzling von kaum zwei Jahren, packt mit an, trägt Lehmbrocken in seinen Händchen. Schliesslich werden die Stü-

cke zum Trocknen ein paar Meter weiter in der Halle gefahren und in schier endlosen Reihen zu Pyramiden aufgestapelt.

«Wenn alles klappt, können im nächsten Jahr zwei weitere ihrer Kinder zu uns in die Schule kommen», erklärt die Sozialarbeiterin Sopheak, welche die Kinder heute nach Hause begleitet hat. Dann würden auch der dreckverkrustete Salay, der zwölf Jahre alt ist,

aber vier Jahre jünger wirkt, und seine siebenjährige Schwester Chan Roth der Lehmproduktionsstätte für ein paar Stunden am Tag entkommen können. Vor allem das Mädchen ist neugierig geworden von den Erzählungen der beiden zur Schule gehenden Geschwister und würde nun auch gerne etwas lernen. Und damit vom Lehmkind zum Schulkind werden.

Schule in Kambodscha

Die systematische Verfolgung der Eliten durch die Roten Khmer hat das Bildungssystem in Kambodscha zerstört. Noch heute kann nur jede zweite Frau lesen und schreiben. Die staatlichen Schulen sind überfüllt, der Unterricht fällt häufig aus. Ihr Niveau ist schlecht, die Motivation der Lehrer noch schlechter. Sie werden kümmerlich bezahlt, müssen noch

einer anderen Tätigkeit nachgehen, um sich über Wasser zu halten. Sie machen in aller Regel nur Frontalunterricht, fördern keinerlei Dialoge, geben den Kindern immer nur eine Aufgabe zu lösen und schalten dann ab. Entsprechend hoch ist die Aussteigerquote. Nicht einmal jedes sechste Kind besucht eine weiterführende Schule.

IMPRESSUM – REFORMIERTE PRESSE Postfach, 8026 Zürich, Telefon 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93, E-Mail: presse@ref.ch, www.reformierte-presse.ch **REDAKTION** Monika Dettwiler, Dr. phil., Co-Chefredaktorin; Stephan Landis, Pfr., Co-Chefredaktor; Corina Fistarol, lic. phil.; Matthias Böhni, lic. phil.; Herbert Pachmann, Pfr. **PALETTE/BÜCHER** Rita Schwitler, E-Mail: palette@ref.ch, buch@ref.ch **KORREKTORAT** Ursula Klausner

HERAUSGEBER Reformierte Medien® Volksblatt/Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (gegr. 1844); Der Protestant (gegr. 1897); Evangelischer Pressedienst EPD (gegr. 1927); Reformiertes Forum/Reformierte Presse, 25. Jahrgang **ISSN** 1420-9934 **VERLAG** Reformierte Presse **GESCHÄFTSLEITUNG** Urs Meier, Pfr. **VERLAGSMARKETING/ANZEIGENLEITUNG** Erik Senz, Dipl. Betriebswirt **GESTALTUNG/LAYOUT** Medienpark **INSERATE/SEKRETARIAT** Rosemarie Sulger, Rita Schwitler, rp-inserate@ref.ch **HERSTELLUNG** Schlaefli & Maurer AG, Bahnhofstrasse 15, 3800 Interlaken, Telefon 033 828 80 80, Fax 033 828 80 90 **ABO-BESTELLUNGEN** Schlaefli & Maurer AG, Bahnhofstrasse 15, 3800 Interlaken, E-Mail: abo.ref-presse@schlaefli.ch, Telefon 033 828 80 80, Fax 033 828 81 35; Einzelnummer Fr. 3.40; Jahresabonnement Fr. 139.–; Halbjahresabonnement Fr. 75.–; Gruppenabonnement (ab 5 Exemplaren) Fr. 109.–; Studentenabonnement Fr. 109.–